

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Donnerstag, 30. April 1936

Nr. 102

Genosse Heeger in der Parlamentsdebatte:

Deutschlands Nachbarn müssen sich in acht nehmen!

Das Doppelspiel der SdP

Wir haben bereits gestern berichtet, daß Genosse Heeger im Laufe seiner Parlamentsrede mit den Leuten von der SdP wiederholt hart aneinandergeriet und durch seine Ausführungen über Hitlerdeutschland und über das Doppelspiel der SdP den ganzen ohnmächtigen Horn dieser Herren auf sich lud.

Interessant ist es bei solchen Auseinandersetzungen, das Mienenspiel der Zwischenräfer aus den Reihen der SdP zu beobachten. In ihren Reden und Zurufen paßiert ihnen so leicht keine Entgleisung in unerwünschter Richtung, wenn sie auch manchmal — wie etwa Herr Dr. Neuwirth mit seiner allzu naiven Frage, was denn eigentlich die deutsche Aufrüstung mit unserem Verteidigungsgesetz zu tun habe, des Guten etwa zu viel tun.

Aber wenn jemand kommt und wie Genosse Heeger sie scharf angreift, Schlag auf Schlag gegen sie führt, dann legen sie unwillkürlich dem aufmerksamen Beobachter ihr ganzes Herz bloß. In ihrem Mienenspiel, an ihrer Aufregung, wenn ein Redner den Namen Hitler oder Hitlerdeutschland auch nur auspricht, geschweige denn wenn er Kritik daran zu üben wagt, an ihrem ironischen Lächeln, wenn jemand ernsthaft von Demokratie spricht, an den verkniffenen Lippen, wenn jemand von ihnen Taten als Beweise für ihre Loyalität verlangt, an all solchen kleinlichen Kleinigkeiten kann man unschwer erkennen, was' Geistes Kind die Herren sind. Nur ein bisschen Beobachtungsgabe bei solchen Gelegenheiten und der Streik im tschechischen Lager über das wahre Gesicht der Heerpartei wäre beendet...

wie für den einzelnen Menschen. Aber wer auf dem Boden des Staates steht und die Demokratie ernstlich verteidigen will, darf aber nicht vor Maßnahmen zurückweichen, die für die Verteidigung des Staates unerlässlich sind. Diese Notwendigkeit hat die SdP grundsätzlich durch Dr. Peters und Dr. Kellner im Ausschuss anerkannt. (Zwischenrufe.) Damit im Widerstreit steht allerdings die Rede des Herrn Kuhn anlässlich des Parteitagess, wo er das, was seine Kollegen in den Ausschüssen als notwendig für die Verteidigung des Staates anerkannt haben, die „Errichtung der Diktatur“ nannte. Sie scheinen sich also untereinander selbst nicht klar zu sein, welche Haltung sie einnehmen sollen! (Widerbrüll.)

Die Herren haben im Ausschuss für einige Kapitel des Gesetzes gestimmt, um bei gewissen tschechischen Banken ihre Diktatur der Staatssolidarität abzugeben; sie haben gegen andere Kapitel gestimmt, um eine zweite Diktatur für die Agitation draußen zu haben!

44 Monate und kein Erfolg

Wir dagegen haben unsere Stellungnahme zu dem Gesetz in einem Beschluß festgelegt, in dem wir verlangen, daß die Durchführung des Gesetzes von keinerlei Nebenabsichten begleitet sein darf und weder zu einer Beeinträchtigung der sozialen Rechte der Arbeiterklasse noch zu einer Schwächung der nationalen Widerbetten mitverbraucht werden darf. Bei den wichtigsten Kapiteln, soweit es sich um verfassungsmäßige Rechte und um arbeitsrechtliche Fragen dreht, bei den Paragraphen 19 bis 21 über den Begriff der Unverletzlichkeit sind zweifellos durch die Vermittlungen der deutschen Koalitionsparteien Erfolge erzielt worden.

Sie (an die SdP gewendet) haben zu diesen Erfolgen allerdings nichts beigetragen! Wenn noch nie, so haben die Beratungen dieses Gesetzes deutlich den Beweis erbracht, wie einflußlos hier in der entscheidenden Körperschaft die 44 Parlamentarier der SdP sind und wie einflußlos der Teil des deutschen Volkes in diesem Staate geworden ist, der ihnen seine Stimme gegeben hat! (Zwischenrufe.)

Tatsachen, über die man nicht hinweg kann...

Genosse Heeger hält nun, von wütenden Zwischenrufen der vor der Ministerbank gesitzten SdP-Mitglieder begleitet, der SdP den unlöslichen Zwiespalt zwischen den Loyalitätsversicherungen auf parlamentarischen Boden und ihrer Agitation draußen eindringlich vor: In Bezug sind sie loyal und staatsstreu, daß die deutschen Regierungsparteien nicht mitkönnen, draußen in den deutschen Gebieten liegen die Dinge wesentlich anders. In den SdP-Organisationen ist zweifellos bis zum Hauptamtstag hinauf eine allgemeine Hitlerverehrung und eine Freude über alles zu beobachten.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Aus Heegers Rede tragen wir nachfolgend einen knappen Auszug nach:

Als der Weltkrieg im Jahre 1918 beendet war, herrschte nur eine Meinung bei der entstehenden Menschheit: Nie wieder Krieg! Nur 17 Jahre sind verflossen und das Bild hat sich be- deutend geändert: Der Faschismus hat alle Vor- setzungen für neue Kriege getroffen. Die einzige Maßnahme, die die einzige Maßnahme den davor erden- den Kriegen hätte sichern können, wäre die allgemeine Abrüstung aller Staaten gewesen. Aber Abrüstungs- konferenzen und Rüstungskonferenzen haben — er sagt und diese Hilfslosigkeit und Unentschlossenheit haben dem Faschismus die Möglichkeit zur Offenheit, wie verschiedenste Aufrüstung gegeben. Deutschland hat den ganzen Staat militarisiert, Volk und Wirtschaft in den Dienst des Militarismus gestellt. Ein besonderer Kenner der Verhältnisse hat in einer Schrift „Die Motorisierung der deutschen Armee“ den ungeheuren Rüstungswahn in Frankreich beherrschend. Der Verfasser kommt zu dem Schluß:



daß die näheren und ferneren Nachbarn des Dritten Reiches auf der Hut sein müssen: Hitler will den Krieg, Hitler will Deutschland zur Macht über Europa verhelfen und das kann nur durch die Ueberlegenheit der Waffen möglich sein.

Hitlers Politik ist ein einziger großer Kampf gegen den Frieden. (Dr. Neuwirth: Was hat das mit dem Staatsverteidigungsgesetz zu tun?) Heeger: Ich will aufzeigen, warum das Gesetz über die Staatsverteidigung gekommen ist, und will feststellen, was die Ursache war! (Zwischenrufe.) Wenn alle eine so dop- pelzüngige Politik treiben würden wie Sie, würde es auch um das deutsche Volk in diesem Staate schlecht bestellt sein! Ich wundere mich nur, warum sich die Herren auf einmal so aufregen, wenn man über Hitler- deutschland spricht. Da scheinen doch innige Beziehungen zwischen hier und drüben zu bestehen... (Proteste bei der SdP.)

Wie Hitler wirklich denkt.

bewiesen zur Genüge die Worte, die er am Nürn- berger Parteitag zu der Auslandsdelegation des Bundes deutscher Mädchen sprach:

„Wenn ich einmal einen Gegner überfallen will, würde ich das anders machen wie Mussolini: Nicht monatelang verhandeln, sondern, wie ich es in meinem Leben immer getan habe, wie auch der Nacht emporschneulen, mich blitzartig auf den Gegner stürzen.“

Den Weg Deutschlands ist auch Österreich gegangen, indem es unter der Patronanz Italiens die allgemeine Dienstpflicht einführt. So sehen wir auf der ganzen Linie eine ungeheure Aufrüstung bei den Nachbarstaaten, das Verlangen aller Völker und müssen feststellen, daß der Krieg mehr als je zuvor in die Nähe gerückt ist.

Der Rüstungswahn in Zillern

Im Jahre 1913, also kurz vor dem Kriege, betragen die Rüstungsausgaben aller Staaten 60 Milliarden Kč. Im Jahre 1930, wo viel von der kollektiven Sicherheit gesprochen wurde, betragen die Rüstungen der Welt 118 Milliarden Kč, und im Vorjahr, zu einer Zeit also, in der mehr als 30 Millionen voll- ständig Arbeitsloser dem Hunger preisgegeben sind, gar 290 Milliarden Kč!

Vor allem sind es die falschtischen Staaten, die mit der Aufrüstung bis zum Wahnsinn begannen haben: Italien, Japan und Deutschland, dessen Rüstungsausgaben sich gar nicht mehr abschätzen lassen.

Diese ungeheuren Rüstungen zwingen auch die friedliebenden Staaten dazu, alles zu tun, um ihre Verteidigung gegen einen plötzlichen Anmarsch sicherzustellen. Das vorliegende Gesetz ist darum nach unserer Auffassung der Ausdruck nicht des Kriegswillens, sondern der großen Sorge vor dem Krieg.

Auffällige Analogien...

Es ist bezeichnend, daß ausgerechnet Deutschland, das selbst bis zum Wahnsinn rüht, in einem offiziellen Kommentar in der „Deutschen diplomatischen Korrespondenz“ von dem „alarmierenden Charakter“ dieses Gesetzes spricht, der in „auffälligen Kontrast“ zu den gegenwärtigen Friedensbemühungen in Europa stehe. Dann folgt eine Polemik über den in dem Gesetz festgelegten Begriff der Unverletzlichkeit und wenn man genau hinschaut, so findet man die Wiederholung dessen fast in allen Säben, die die Herren von der SdP in den Ausschüssen vorgebracht haben! (Wütende Proteste der SdP.)

... und Widersprüche

Sicher ist das Gesetz von einschneidender Bedeutung für die gesamte Wirtschaft

Graziani kann nicht weiter

Erfolgreicher Widerstand der Abessinier / Italiener verwenden Senfgas / Vor ernstem Schwierigkeiten Italiens

Addis Abeba. Von abessinischer Seite wird gemeldet, daß die Offensive der Graziani-Armee in Richtung auf Harrar bis auf kleine Teilerfolge zusammengebrochen zu sein scheint. In den letzten Tagen hätten sich blutige und erbitterte Kämpfe im Saffabaneh-Gebiet abgespielt, in denen die Italiener einige tausend Tote verloren haben. Die Kampfkraft der abessinischen Truppen auf dieser Front sei völlig ungebrochen und falls es den Italienern gelingen sollte, Doghabur zu erreichen, so würden sie dann erst auf die erste große Verteidigungsstellung der Abessinier treffen. Die Meldungen, wonach innerpolitische Kämpfe in Abessinien stattfänden, entsprechen nicht der Wahrheit.

Der Reuters-Verichterstatter meldet aus Direddaia, daß die Italiener an der Südfont nunmehr das furchtbare Senfgas verwenden, da alle Versuche, die abessinische Ver-

teidigungslinie zu durchbrechen, gescheitert sind. Die abessinische Südfont wurde „Hindenburglinie“ benannt. Der Reuters-Korrespondent bestätigt übrigens die Meldung aus Addis Abeba, nach der die italienischen Angriffe an der Südfont ergebnislos waren. Eine Schlacht habe bei 60 Grad Höhe drei Tage gedauert und mit der Abweisung aller italienischen Angriffe geendet.

Langsamer Vormarsch auf die Hauptstadt

Die italienische Heeresleitung telegaphiert, daß die motorisierte Kolonne, die auf die abessinische Hauptstadt marschiert, Raalo erreicht habe, einen Ort, der noch 100 Kilometer von Addis Abeba entfernt ist. Die Infanterie verließ, wahrscheinlich infolge des unregelmäßigen Geländes, die Automobile und setzte den Vormarsch zu Fuß fort. Die erste Kolonne sei noch 100 Kilometer von Addis Abeba entfernt.

Zwischen zwei Wahlgängen

Paris. (C. B.) Ernst, nüchtern, wortlos, darum aber nicht weniger leidenschaftlich auf die Durchführung seiner vielfältigen Wünsche und Interessen bedacht, hat das französische Volk den ersten Akt der Stammerversammlung durchgeführt.

Nur den ersten Akt und nicht mehr. Nicht einmal der dritte Teil der Abgeordneten ist bestimmt, aber weit mehr als zwei Drittel entscheidet die Stichwahl vom nächsten Sonntag. Die Folge dieser überaus hohen Zahl noch offen gebliebener Entscheidungen besteht in der Schwierigkeit festerer Voraussagen für das endgültige Wahlergebnis. Was bisher feststeht, ist die all- gemeine Tendenz der Wahl. An dem grundlegenden Verhältnis zwischen Rechts und Links in der Kammer wird sich zugunsten der Linken, das heißt der Volksfrontparteien, einiges ändern, wenn auch nicht so viel, wie es den Hoffnungen der Linken noch vor einigen Monaten und vor allem vor der Rheinlandsbesetzung Offiziers ausgesprochen hatte. Die Radikalen die stärkste Partei der Kleinbürgerlichen Linken Mitte, haben Verluste, die nicht wunder nehmen, wenn man an das Auseinanderfallen dieser Partei bei jeder wichtigen Entscheidung der letzten beiden Jahre denkt. Die Arbeiterparteien insgesamt sind die Sieger der Wahl. Selbst wenn die Sozialistische Partei vielleicht die nahezu zwei Millionen Stimmen von 1932 nicht voll erreicht, ist ihr Erfolg groß; denn sie hat die Verluste fast aufgeholt, die sie seit 1932 durch die Abspaltung der Neo-Sozialisten, eines Viertels der Parla- mentariergruppe mit einflussreichen Abgeordneten und beträchtlichen Massenanhänger, erlitten hatte. Die Gewinne der Sozialisten liegen hauptsächlich im Westen und Südwesten des Landes.

Im Norden und in Paris feiern die Kom- munisten große Erfolge. Die Stimmenzahl der kommunistischen Partei erreicht fast 1,5 Millionen und hat sich gegenüber 1932 nahezu verdop- pelt, gegenüber 1928 um etwa 30 Prozent erhöht. Es besteht kein Zweifel, daß es den Kom- munisten nach der Schaffung der Volksfront und der Preisgabe ihrer ultralinken Taktik zugunsten der vorbehaltlosen Bejahung der Landesverteidi- gung (im Zeichen des Russenpaktes und der Zusicherungen Stalins gegenüber Laval in Mos- kau) und der „Einigung“ aller Franzosen gegen „200 Ausbeuterfamilien“ gelungen ist, wichtige Arbeiterkreise und große Teile des verletzten Kleinbürgertums zu ihrer Wahlfolgenschaft zu machen.

Der Erfolg der kommunistischen Partei, verbunden mit der Schöpfung einiger wichtiger Positionen der rechten Teile der Volksfront, vor allem der Radikalfaschisten, verteidigt dem entscheidenden Problem dieser Woche vor der Ent- scheidungsschlacht, nämlich dem Austritt aller Volksfrontkandidaten zugunsten des im ersten Wahlgang Erfolgreichsten, einen besonderen Charakter. Denn es ist klar, daß bei der gegen- wärtigen Konstellation dieser erste wirklich ent- scheidende praktisch-politische Akt der Volksfront vorwiegend den Kommunisten zugute kommen und darum auf den Widerstand rechter Teile der Volksfront stoßen muß. Darum ist die Haltung aller Volksfrontorganisationen und -kandidaten zu dem zweiten Wahlgang die erste Kraftprobe für die Volksfront und das eigentliche innenpolitische Problem der Stunde. Die Innehaltung der Volks- frontdisziplin wird vielen Kandidaten um so schwerer sein, als an manchen Stellen, vor allem in proletarischen Wahlkreisen, gerade Volksfront- kandidaten verschiedener Richtung es waren, die einander als Gegner im Kampfe um die Stimmen mit Leidenschaft und Erbitterung gegenüber standen.

Die Erfolge der Arbeiterparteien sind ein Zeichen für den Willen der Massen, die Wider- stände zu brechen, die sich der Erfüllung ihrer unabhängigen Wünsche nach einer Steigerung ihrer Lebenshaltung, nach der Ueberwindung der Krisenfolgen und nach der energischen Durchführung der Demokratie gegen die Ausbeuterkräfte in den Weg stellen; sie sind nicht minder ein Zeichen für den Willen zum Frieden und zum Kampfe gegen das Faschieren mit dem Faschismus auf jedem Gebiete, in jeder Form, im Innern wie außerhalb des Landes. Darüber hinaus aber zeigt das Ergebnis der Entscheidung vom letzten Sonnt- ag die Entschlossenheit der Massen, sich mit

größerem Nachdruck als bisher für den Kampf um die Lösung der dringendsten Existenzfragen der Führung und der Vertretung der Arbeiterparteien anzuvertrauen. Daß dabei die kommunistische Partei mit ihren Anstrengungen, ohne Rücksicht auf ihre Vergangenheit und die meisten Grundzüge ihrer Doktrin den Eindruck einer frischen, von Theorien unbedrückten Kraft zu vermitteln, besonderen Erfolg gehabt hat, steigert ihre ge-

sichtliche Verantwortung vor der Arbeiterklasse, ungemein und macht ihre Rolle in den künftigen Kampfen in Frankreich bedeutender als je zuvor.

Der kommende Sonntag erst wird darüber entschieden, wie weit die neue Kammer in ihrer Zusammenfassung sowohl der Ausdruck der klaren Wünsche der französischen Massen sein wird als auch zugleich ein Werkzeug zu ihrer Erfüllung.

Die Parlamentsdebatte

(Fortsetzung von Seite 1.)

was im Deutschen Reich vorgeht. Selbst wenn man darüber hinweggehen möchte, so sprechen die Tatsachen: Hat sich doch in der letzten Zeit eine große Zahl von politischen Prozessen abgepielt, Spionageprozesse, Entführungen, ja politische Morde, an denen nur Henleinanhänger beteiligt sind. Die Hultschiner Brandstifter werden von Deutschland nicht ausgeliefert, weil es sich um politische Motive handelt. Ihr Parteigenosse Scheithauer, der den Rosenzweig in Annau erschossen hat, war ein Funktionär Ihrer Partei... (Zwischenrufe.) Auch er wird von Deutschland nicht ausgeliefert. Das sind keine „Gerichte“ gegen die Sie immer so energisch auftreten, das sind Tatsachen, über die man nicht hinwegtömt! (Zwischenrufe, Lärm.) Tatsache ist, daß Sie die Politik fortsetzen, die von den Nationalsozialisten begonnen wurde! Sie haben ja auch den größten Teil der Nationalsozialisten in Ihre Reihen aufgenommen.

Wie viele junge Leute, die von den Herren Krebs und Jung aufzuegelert wurden, sitzen heute hinter Kerkermauern, während die Herren in Deutschland Reichstagsabgeordnete sind. Auch bei Ihnen (an die SdP gewendet) gibt es eine große Zahl von jungen Leuten, die nach dem Schulgesetz und wegen des Geistes, den Sie in die Politik tragen, verurteilt worden sind.

Der „Kampf gegen die Unternehmer“

Genosse Heeger hält der SdP das in der sozialdemokratischen Presse bereits veröffentlichte Rundschreiben des Kreises 14 der Henleinpartei vor, in der Propaganda für Tuchfabriken gemacht wird, deren Inhaber Mitglieder der Henleinpartei sind. Ausdrücklich heißt es darin: Nachstehende Unternehmungen sind „unterstützende Unternehmungen der Henleinbewegung“. Also die großen Textilunternehmer sind „unterstützende“ und auch offene Mitglieder der Henleinbewegung. Das hindert aber nicht, daß die Herren von der SdP dann auftreten und sagen: Ihr Arbeiter müßt den Kampf gegen die Unternehmer führen, von denen diese Partei Unterstützung annimmt!

Herr Kundt hat in seiner Rede über das Parteiprogramm u. a. auch gesagt, daß hier mit der Demokratie Schindluder getrieben werde. Sie fallen die Demokratie allerdings anders auf: für Sie gilt die Hitlerdiktatur als reinste Demokratie! (Zwischenrufe.) Sie haben hier den Sozialistenspruch und das Führerprinzip eingeführt, was mit der primitiven Auffassung von Demokratie im Widerspruch steht. Sie sind nicht anders als Lippenschaufelkorken, die die Arbeiten der Demokratie nur benehmen, um den Kampf gegen sie zu füttern!

Genosse Heeger befaßt sich dann noch mit einer Behauptung des Herrn Kundt, daß seinerzeit die deutschen Sozialdemokraten die Auflösung der nationalsozialistischen Gewerkschaften gefordert und so die Arbeiter samt ihren Familien um die ganze Lebenslohnunterstützung gebracht hätten. Als die SdP-Abgeordneten so unvorsichtig sind, noch laut zu rufen: Wo ist das Geld? antwortet ihnen Heeger mit der Feststellung, daß im Augenblick der Auflösung gar kein Geld mehr da war, weil es vorher beiseitegeschafft wurde!

Was die Unverlässlichkeit betrifft, gegen die die SdP so beifig opponiert, so sei nur daran erinnert, daß dieses Wort schon vorher im Sprachschatz der SdP bestand: Wenn ein Arbeiter nicht Mitglied der SdP ist, so ist er unverläßlich und bekommt bei

einem SdP-Unternehmen keine Arbeit! Am Geseh selbst wurde dank der Tätigkeit der deutschen Koalitionsparteien dieser Begriff derart definiert, daß der Willkür der Bürokratie ein feiner Nadel voranzuschoben ist.

Kamens unserer Partei erklärt Heeger abschließend, daß wir das Geseh über die Staatsverteidigung mit Rücksicht auf die Gefahren, die in unseren Nachbarländern vorhanden sind, als notwendig erachten. Wir sind überzeugt, daß die Durchführung des Gesehes weder eine Beeinträchtigung der sozialen Rechte der Arbeiterklasse beinhaltet, noch zu einer Schädigung der nationalen Minderheiten mißbraucht werden wird, und werden daher für dieses Geseh stimmen. (Lebhafter Beifall.)

Politische Mahnworte in der Wehrdebatte

Genosse Jaksch an die Adresse der SdP.

In der großen politischen Aussprache über das Staatsverteidigungsgeseh fanden unsere Genossen auch Gelegenheit, sich mit der verantwortungslosen Politik der SdP auseinanderzusetzen. Herr Sandner hatte in seiner Dienstag-Rede nach seinem längst vergilbten Rezept wieder die deutschen Regierungsparteien attackiert, sie als „bedeutungslos“ abgetan und ihre Legitimation zur Vertretung sudetendeutscher Interessen bestritten.

Ihm antwortete gestern Genosse Jaksch, welcher mit Entschiedenheit die These vertrat, daß die Rettung des sudetendeutschen Volkes mit der Rettung des Friedens unläßbar verknüpft sei. Darum kämpft unsere Partei leidenschaftlich gegen jene Stimmungen und Strömungen, die den Krieg als Helfer und Erklärer herbeiführen. Der Sprecher der SdP in diesem Hause hätte der Sache des Friedens einen großen Dienst erweisen können durch eine eindeutige Abgabe an alle Spekulationen auf den sudetendeutschen Irredentismus. Herr Sandner hat diese historische Verpflichtung nicht erfüllt, sondern durch seine Äußerungen gemacht und an den erzielten Verbesserungen kleinliche Parteiritik geübt.

Jaksch setzte sich weiter mit der Behauptung Sandners auseinander, daß der deutsche Aktivismus keine politische Legitimation besitze, weil er nicht die Mehrheit der Deutschen betreue. Das sei eine gefährliche Argumentation, denn die aktivistische Minderheit im deutschen Lager ist weit größer als die deutsche Minderheit innerhalb der Staatsbevölkerung! Wer den Standpunkt vertritt, daß eine Minderheit nichts zu reden habe, der liefert zugleich dem tschechischen Nationalismus die Begründung für die Vagabundierung der sudetendeutschen Forderungen. Die kleine Partei der tschechischen Realisten habe die Geschicke des tschechischen Volkes führend zum Guten gelenkt. Nicht die Zufallsmajorität eines vergänglichsten Wahlsieges entscheide, sondern die Idee. Zur vollen Sicherung des Staates sei es aber notwendig, daß die Ideen Masaryks auch auf soziale m-

SdP-Führer in Glanz

In einer Mitgliederversammlung der SdP in Kuffig, die sich mit dem Thema Wirtschaftsfragen beschäftigte, meldete sich kurz vor Schluß der Versammlung ein vielseitiger Funktionär der SdP, Herr Redakteur Hüttl, zum Worte und erklärte, daß er in der Partei sämtliche Funktionen niederlege. Warum er zu diesem Entschluß gekommen sei, wolle er sich ersparen im Einzelnen zu erklären doch sollten die Anwesenden einig zur Kenntnis nehmen:

„Mit Herren, die in Eger, Prag und Aich und so weiter an grünen Tischen sitzen, große Zigaretten rauchen, und es sich gut geben lassen, denen es mit der Volksgemeinschaft nicht rasch genug geht, für die sie doch selbst keinen Finger krumm machen und krumm gemacht haben, mit diesen Herren will ich mich nicht auseinandersetzen! Ich habe genug für diese Bewegung geschnuffelt, gearbeitet und bin jetzt am Ende meiner Kräfte!“

Aus welchen Gründen immer Herr Hüttl diese schweren Anwürfe erhob, sein Urteil über die Drahtzieher der Henleinpartei ist vernichtend. Herr Hüttl war Schulungsleiter der SdP und bekleidete eine Anzahl Vertrauensstellen und einflussreiche Funktionen.

„Mut zur Lösung des tschechisch-deutschen Problems“

Ein Vortrags des tschechischen Genossen Dr. Mareš

Auch der tschechische Genosse Dr. Mareš befaßte sich später mit begrüßenswerter Objektivität mit dem tschechisch-deutschen Verhältnis.

Er stellte ausdrücklich fest, daß dieses Problem weiter existiere und daß man es von tschechischer Seite nicht mit dem Hinweis auf die in den Friedensverträgen, Gesehen etc. verbürgten Rechte der Minderheiten aus der Welt schaffen könne. Wenn Sandner das Verhältnis der SdP zur Staatsverteidigung mit einer Melze von „Wena...“ verknallert habe, so habe er der tschechisch-deutschen Annäherung wahrlich nicht gedient und vor allem jenen die Aufgabe erschwert, die an die Lösung dieses Problems reell herangehen wollen.

Wenn hier von deutscher Seite Vorwürfe vorgebracht werden, so müsse man wohl unterscheiden, ob sie durch Überindustrialisierung der deutschen Randgebiete und durch die Wirtschaftskrise hervorgerufen oder zu einem gewissen Teil nur Exterminationmittel und Gegenstand des Lizensierens sind. Wenn solche Vorwürfe auch aus der Rede des Abg. Jaksch herauszuhören waren, so müßten wir, erklärte Dr. Mareš beiseit, den Dingen auf den Grund gehen und feststellen,

ob nicht wirklich zu Unrecht der deutsche Arbeiter von seinem Arbeitsplatz verdrängt und den Abtrünnigen der deutschen Schulen ihr Anteil an der kleinen Portion verweigert wird, die der Staat heute bieten kann. Ein einziger billiger Erfolg eines Tisches auf Kosten eines deutschen Schädigt die Interessen aller der Millionen von Tschechen. Steht ein solcher Erfolg dafür, daß der wirklich demokratische Teil des deutschen Volkes im Grenzgebiet einig und einmütig niedergedrückt werde? Wohin haben wir die aktivistischen Schichten des deutschen Volkes gedrängt? Es gab Zeiten, wo wir viele Dinge ruhiger und billiger hätten lösen können.

Die Herren von der SdP tragen aber selbst die Schuld, daß sich niemand die Mühe nimmt zu überprüfen, was an ihren Beschwerden Realität und Fakt ist und was davon das deutsche Volk tatsächlich bedrückt. Ihr Schweigen ist es, das irritiert, mit Misstrauen erfüllt. Sie verhehlen wohl, an Kleinigkeiten unseres Lebens Kritik zu üben, zeigen aber kein Verständnis für das Streben unseres Staates, mit der ganzen Welt in Frieden zu leben.

Die Tschechen haben den Mut, eine Lösung ihres Verhältnisses zu den Deutschen im Sinne Masaryks zu finden, aber die Partner auf deutscher Seite werden sie sich nur in den Reihen jener suchen, die nicht nur demokratisch reden, sondern auch im tiefsten Innern demokratisch sind!

Debatte bis Mitternacht

In der Plenarsitzung des Hauses liefen immer und immer wieder neue Wortmeldungen von Rednern ein, so daß sich die Debatte von neun Uhr früh bis nach elf Uhr nachts hinauszog und fast zwei Duzend Redner sich auf der Tribüne abwechselten. Unter diesen Umständen müßte das Schlußwort der Referenten und die Abstimmung auf Donnerstag halb zehn Uhr früh verlegt werden.

Die Kriegsdrückungen Böhmerdeutschlands wurde vor allem auch von Frau Semínová (Nat.Soz.) heftig kritisiert. Es werde aber der Tag kommen, an dem auch England und Italien erklären werden, daß ihre Grenzen an der Donau und an der Moldau liegen. Innerpolitisch nahm sie scharfsinnig gegen Henleins Londoner Drohungen Stellung und sprach die Verantwortung aus, daß Henlein dafür noch nicht zur Verantwortung gezogen wurde.

Trotz ellenlangen Vorklesungen über Lokalität glaube man Herrn Henlein nicht, selbst wenn alle SdP-Abgeordneten auch noch das „Sejelo vane“ singen würden. Reden sind Reden, aber was die SdP im Grenzgebiet macht, sind Taten. Dafür werden wir Euch, rief sie den SdP-Verten unter großem Lärm zu, zur Verantwortung ziehen und strafen. Das ganze Volk wird an unserer Seite stehen, um eure hochverräterischen Untriebe unmöglich zu machen.

Unsere Partei fordert, daß man die Henleinpartei ausernen und der Erde, und bedauert nur, daß die in Verhandlung stehenden Gesehe nicht zwei Jahre früher kamen. Henlein soll sich beklagen geben wohin er will, wir werden, wenn nötig, mit eisernen Fesen Ordnung machen!

Auch die Opposition stimmt pro

Der Vertreter der deutschen Christlichsozialen, Dr. Lukša, gab für seinen Klub die Erläuterung ab, daß sie für beide Vorlagen stimmen würden. Der Verdacht der staatlichen Unverlässlichkeit werde nach seiner Ueberzeugung von der deutschen Bevölkerung gerade dadurch am besten abgewehrt, daß deutsche Volksvertreter für das Geseh stimmen.

Auch der Sprecher der Hlinka-Partei, Doktor Tiso, erklärte, daß seine Partei es als ein Selbstverständliches ansehe, zu dem Geseh einen positiven Standpunkt einzunehmen. Das slowakische Volk sehe in dem Staat der Tschechen und Slowaken seinen Staat und deshalb sei es natürlich, daß es diesen seinen Staat auch verteidige.

Für das Geseh sprach sich bedingungslos auch die Nationale Vereinigung aus, so daß bei der Abstimmung zweifellos eine weit über die Stimmen der Koalition hinausgehende Mehrheit für die beiden Vorlagen erzielt werden wird.

Der Senat nahm Mittwoch die Regierungsvorlage, durch die einige Bestimmungen des Gesehes über die Advoakaten geändert werden, nach kurzer Debatte in der Fassung des Ausschusses an. Darin wird, wie wir bereits berichtet, u. a. die Kandidatenzeit für künftige Kandidaten der Advokatur auf sechs Jahre verlängert und die Einführung einer obligatorischen Alters- und Invaliditätsversicherung möglich gemacht.

Maja

Von Wera Jander.

Im Süden, an den Ufern des Schwarzen Meeres, liegt eine kleine Stadt. Sie hat, wie üblich, eine alte gemauerte Festung, welche aus Trümmern, Unkraut und Eichen besteht. Drinnen ist eine griechische Kaffeehütte, an deren Wänden sich eine hundertjährige Glyzinie emporrankt und ihre seidigen Blütenblätter in den samtigen Kaffee fallen läßt. In der Stadt gibt es auch einen Markt, der im Sommer voll von Plundern und Pfirsichen ist. Die jungen Mädchen auf dem Markt haben zarte, graue Häuschen und Mäuselächchen; das überige ist mit einer grünen Haube bedeckt. Außerdem gibt es in der Stadt noch ein Kino und zwei oder drei Behörden; aber am Ende jeder Straße ist das Meer, und alles andere ist nichts im Vergleich dazu. Auf dem Strand sind Netze ausgelegt und Boote ruhen sich aus, auf dem Rücken oder auf dem Bauch. Manchmal rollt eine lange, schaumlos, wie Glas geschliffene Welle heran und verläuft sich gischend im Sand.

In der Stadt gibt es ein Museum... Wenn die Griechen auf ihre Männer warten und das Abendessen bereiten, unterhalten sie sich darüber, daß der alte Stawrak, der jetzige Museumsaufseher, und früher einfach ein reicher Mann, daß dieser Stawrak der Enkel eines Schmugglers sei, der sich ein schönes, gemauertes Haus gebaut hatte und auf den Tischen und Divans all die Wunderdinge und Karikaturen ausbreitete, die er in fremden Ländern gesammelt hatte. Darunter war auch ein persischer Schal, weiß und rosa wie Rosen im Schnee.

Sein Sohn Hadrian hatte schon keinen so anständigen Beruf mehr. Er lebte in einer großen Stadt, in Odessa. Dort hatte er einen Laden, in dem Korallen und Kanarienvögel verkauft wurden. Aber sein Sohn, der auch Hadrian hieß, dachte gar nicht mehr daran, den Laden zu übernehmen. Er verkaufte ihn, richtete einen Christhandel ein, aber selber verkaufen tat er nicht, sondern nahm einen Geschäftsführer. Er selbst fuhr ins Ausland, lebte sehr lange dort, heiratete aber nicht. Dann kehrte er in seine Heimatstadt zurück, setzte das Haus seines Großvaters in stand, er schmückte es auch wunderbar aus. Der persische Schal seines Großvaters litt nicht mehr Einsamkeit; er hatte eine ganze Kollektion Kameraden, ebensolche persische Schals wie er. Außerdem gab es dort Silber, Statuen, alte Möbel, Spitzen und Minerale.

So lebte der alte Stawrak, bis er alt wurde. Aber dann kam die Revolution.

Das Haus des Hadrian Stawrak wurde in ein Museum umgewandelt und sein früherer Besitzer zum Aufseher gemacht. Als Wohnung wurde ihm ein Schlafzimmer zugewiesen, in dem früher eine große weiße Statue lebte, die ein nacktes Mädchen mit einem Spiegel darstellte.

2.

Es ist Sonntag und im Museum sind besonders viele Besucher. Die Tochter der Akademikerin Diamando ist schon ganz außer Atem. Sie muß nämlich Eintrittskarten verkaufen und den Besuchern Schirme, Stöcke und sogar Pfeifen abnehmen. Die letzte Vorführung wird besonders streng befolgt seit dem Vorfall mit dem Fischer Christi, der vor dem Bild des italienischen Malers Canaletto stehen blieb und ausrief:

„Ein schauerhaftes Boot! Verflucht will ich sein, wenn man darin gegen den Wind rudern kann!“

Und dabei ließ er mit seiner Pfeife so stark gegen die Steinwand, daß auf der zarten Oberfläche des Meeres ein Loch entstand. Worauf der Vorsteher des „Fischerbüros“, ein junger russischer Burche, Pavel Sujew, ihm vorwurfsvoll sagte:

„Genosse Christo, wir hielten Sie für einen bewußten Reviden, aber Sie haben das Gegenteil bewiesen. Ist es denn überhaupt denkbar, einen Gegenstand der Kunst auch nur mit dem Finger zu berühren? Auf keinen Fall.“

Die Arbeiterin Dorotška Neumann, braungebraunt, stämmig, eine begabte Sportlerin, die auf dem internationalen Wettschwimmen alle Rekorde geschlagen hat, steht vor einem Gemälde, das eine Spanierin darstellt. In einem steifen Kleid, mit perlengeschmückten Haaren, und erklärt ihren Freundinnen:

„Denkt euch doch nur, wie das war, wenn sie sich alle zwei Stunden ihr Haar machten und sich nie richtig wuschen. Und das Kleid... Natürlich haben sie wie Parasiten gelebt.“

„Aber...“, sie blüht in das Gesicht, sieht darin ein leichtes Lächeln und fügt fast flüsternd hinzu — „aber sie ist doch sehr schön.“

Da geht der alte Stawrak vorbei und Dorotška Neumann verstimmt.

An einer anderen Wand steht ein Pionier vor dem Bügel des David von Michelangelo. Er sieht breitbeinig da, die Arme auf dem Rücken verdrängt. Seine Wähe ist in den Nacken geschoben, seine rote Kravatte ist fest über der Brust verknötet. Schließlich knipst er mit den Fingern und ruft aus: „Ein begabter Alter!“

„Wer?“ fragt streng Stawrak, der seinen Ehren nicht traut. Aber der Pionier ist nicht so leicht einzuschüchtern wie die Arbeiterin Dorotška Neumann.

„Ra, Michelangelo natürlich“, antwortet er. „Was doch der Ursache für einen Bizops hat. Und die Beine! Ja, wissen Sie, der würde bei einem Bettreunen jeden Rekord schlagen, auf jeder Stiede, sogar, wenn er Vorsprung gibt.“

Der einäugige Kanassi, jetzt Museumswächter und gleichzeitig Köchin, Wäschfrau und Zimmermädchen des alten Stawrak, bringt auf einem kleinen Tablett das Abendbrot: die Sahne in einer flachen Steingutschale, Gebäck, Butter und Wabenhonig auf einem Weinblatt. Ein köstliches Abendmahl, das auch ein Griech der Antike nicht ablehnen würde. Außerdem bringt Kanassi noch einige Briefe, den gestempelten Heng, den das Meer heute auf den Schreibtisch des alten Stawrak angegeschwemmt hat.

Stawrak schraubt den Docht der Petroleumlampe tiefer, verzehrt langsam sein Mahl und überfliegt die erhaltenen Briefe. Sie sind uninteressant. Zwei, drei von seinen Kollegen. Einer von der Zentralbehörde, eigentlich kein Brief, sondern eine offizielle Verordnung über die Ausfüllung von Fragebogen durch die Besucher (ein Formular ist beigelegt). Der Alte lächelt ironisch und legt die offizielle Verordnung beiseite. Und hier endlich ein richtiger Brief. Auf einem gewöhnlichen Kuvert ist mit blauen, ausdrucksvollen Buchstaben die Adresse geschrieben. Er öffnet den Brief und liest: „Lieber, teurer Onkel!“ — Er hält inne und blüht auf die Lampe; Onkel, ja dessen Onkel ist er denn? (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Prager Arbeiter-Rundfunk zum 1. Mai

Die Prager Deutsche Arbeiter-Sendung bringt am Freitag, den 1. Mai

von 18 Uhr 10 bis 18 Uhr 50

folgendes Festprogramm im großen Sender des Prager Radiojournals:

Überführung zu „Figaros Hochzeit“ von W. A. Mozart

Lied der Arbeit, Männerchor (von Josef Eden, Text von J. J. Joff)

Sufiesem 1. Mai (Gedicht von D. W.)

Fest-Ansprache unseres Parteivorstehenden Ministers Genossen Dr. Ludwig Czech

Die Frauen!, Frauenchor (von E. Krausig, Text von G. Kettler)

Im Morgensrot, gemischter Chor (von G. Ad. Uthmann, Text von Carl Brock)

Rezitationen:

Mahnungen, Abnungen von G. Heine

Menschliche Gesellschaft von Fr. Heibel

Das Brandmal

Der Sieg des Lichtes von G. A. v. Mallik

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit! Gemischter Chor (russische Volkweise, Text von Hermann Scherchen)

Die Staatshymne

Die Chöre werden gesungen von der Sängerriege des Atus Kosolup; Chormeister: Fachlehrer Genosse Franz Hala, Landesvertreter. Die Rezitationen spricht Hans Lichtwitz-Prag. (Etwas ungewöhnliche Programm-Veränderungen bleiben vorbehalten.)

Die Kosoluper

Unsere Atus-Sänger von Kosolup bei Pilsen, die bei unserer Kaiserfeier im Prager Rundfunk (18.10 bis 18.50 Uhr) unter der Leitung Dalas mitwirken werden, verkörpern ein Stück der hochentwickelten Arbeiterkultur in unseren Industriedörfern. Es ist ein angeborener Mangel unserer Bewegung, daß sie keinen großstädtischen Mittelpunkt hat, der ausgleichend das Herz ihrer sozialen und kulturellen Leistung sein könnte. Unser Schaffen ist auf zahlreiche Kleinstädte und Industrieorte verteilt; erreicht aber trotzdem in vielen Organisationen eine so beachtliche Qualität, daß es auch bei feierlichen Gelegenheiten repräsentativ hervortreten kann.



Franz Hala, Kosolup, sozialdemokratischer Landesvertreter, Gauchormeister.

Die Kosoluper verkörpern auch ein Stück der besten politischen Tradition der sudetendeutschen Arbeiterbewegung. Ihre Treue hat noch nie gewankt. Seit 1919 hat Kosolup einen sozialdemokratischen Bürgermeister, geführt auf die absolute Mehrheit der deutschen Bevölkerung. Bei der letzten Gemeinderwahl im Jahre 1931 wurden von 511 deutschen Stimmen 436 für die sozialdemokratische Liste abgegeben. Am 19. Mai 1935 konnten unsere Kosoluper Genossen die Stimmenzahl der Parlamentswahl vom Jahre 1929 noch um einige Stimmen erhöhen. Alle Anstrengungen der SDP auf dieses sozialdemokratische Bollwerk vor den Toren Pilsens sind gescheitert.

Seit Jahren schon genießt das rote Kosolup die Ehre, der beliebteste Tagungsort unserer Kreisorganisation Pilsen-Budweis zu sein. Seine Gastfreundschaft und die Sangeskunst der Atus-Mitglieder haben den Delegierten unserer Böhmerwaldorganisationen schon viele frohe Stunden bereitet. Wir sind überzeugt, daß die Kosoluper Sängerkörner auch am 1. Mai ihre diesmal weit größere Gemeinde nicht enttäuschen werden.

Eine Atus-Festschrift

Der Atus hat dieser Tage eine sehr schöne Festschrift herausgebracht, die nicht nur als literarischer Aufsatz des III. Bundesturnfestes in Komotau (4. bis 8. Juli 1936) zu betrachten ist, sondern auch noch höheren Wert besitzt, indem sie eine vielfältige Würdigung unserer prachtvollen Arbeitersportbewegung und ihrer sozialistischen Bedeutung darstellt. Das schlanke Büchlein wird sinngemäß mit einem „Grüß über die Grenzen“ eingeleitet, dann folgen, nach kämpferischen Versen Hubert Leinssners, große schöne Bilder Masaryks und Benes's, wieder Verse, die Festordnung, ein Gruß der Arbeiter-Sport-Internationale, ein herzlicher Freundschaftsartikel des tschechischen NSD-Generalsekretärs Silaha, warme Begrüßungsworte unseres Ministers Dr. Czech und seines Kollegen Nečas, dann in langer Reihe instruktive Aufsätze der führenden Funktionäre des Atus. Viele Porträts und eine große Zahl abwechslungsreicher Bilder und Zeichnungen geben der Festschrift Schmuck und interessantes Gepräge. Welcher Geist den Atus und das Komotauer Fest beleben, geht am deutlichsten

aus den Worten hervor, in die Senator Genosse Heinrich Müller seinen Schluß-Aussatz in der Festschrift münden läßt:

Alle Kräfte der Klassenbewussten Arbeiterjugend für den Atus als Gegenpol der reaktionären bürgerlichen Sportverbände. Es gibt keine Neutralität. Es gibt kein Labieren zwischen den Fronten. Wir drücken unsere Stellung klar aus. Wir wollen sein die junge Kraft der sozialistischen Menschheitsbewegung. Wir sind Marxisten!

Nečas über den Kampf um den Arbeitsplatz

In einer Versammlung in Bratislava sagte der Fürsorgeminister Ing. Nečas in Beantwortung einer Ansprache des deutschen Sozialdemokraten Wagner u. a.:

Es wurde mir von den deutschen Sozialdemokraten ein Memorandum überreicht, in welchem besonders der schwierige und verzweifelte Kampf um den Arbeitsplatz betont wird. Ich will deshalb versichern, daß wir die Arbeitsbeschaffung als die wichtigste politische und wirtschaftliche Aufgabe auffassen. Deutsche Sozialdemokraten ersuchen mich im Memorandum, daß wir ihren schwierigen Kampf für die Demokratie gegen antisozialistische und antidemokratische Elemente unterstützen.

Hierzu erkläre ich, daß wir keinen Arbeiter terrorisieren lassen — weder den tschechischen, noch den deutschen. Die Schaffung eines Gesetzes in dem öffentlichen Arbeitsvermittlungsgesetz zugunsten der Arbeitslosen, sowie auch der ganzen Volkswirtschaft gelöst wäre, halten wir auch für eine Staatsnotwendigkeit.

Der Einbruch im Chodauer Konsumverein. Dem Kreisgericht in Eger eingeliefert wurde die Frau Hermine Guntber aus Tschowitz, die, wie die in der Angelegenheit des Einbruchs in den Chodauer Konsumverein durchgeführten Erhebungen der Gendarmerie ergeben haben, an der Teilung der Beute beteiligt war.

Hodža: Konsolidierung Zentraleuropas

Eine Rede des Ministerpräsidenten

Im Außenausschuß des Senates hielt gestern Ministerpräsident Dr. Hodža eine Rede, in der er u. a. sagte:

Es wäre ein großer Irrtum, wollte man annehmen, daß die Erhöhung des handelspolitischen Volumens um einige Prozent schon einen endgültigen Wandel zum Besseren darstellt. Dabei können wir aber bei uns eine bestimmte Besserung feststellen, die die Ausmaße der Besserung in anderen, insbesondere den benachbarten Staaten übersteigt. Befriedigend ergab sich die Finanzverwaltung einen sehr bemerkenswerten Erfolg durch die 50prozentige Heberzeichnung der Staatsbahnverwaltungen. Das ist ein Erfolg, wie wir ihn eben nur in Staaten finden, die wirtschaftlich und finanziell gut fundiert sind. Eine erfreuliche Besserung zeigten auch die Steuerergebnisse der ersten drei Monate dieses Jahres, in denen der Reinertrag der direkten Steuern 632 Millionen Kč betrug, während im vergangenen Jahre in derselben Zeit nur 380 Millionen Kč eingingen. Die Umsatzsteuer machte in den ersten drei Monaten 631 Millionen Kč aus, im vergangenen Jahre in derselben Zeit 515 Millionen Kč.

Dr. Hodža ging dann zur Erörterung außenpolitischer Fragen über:

Der Friede kann nur auf der Linie gerettet werden, die im Außenausschuß Außenminister Dr. Krofka gezeichnet hat, nämlich auf der Linie der kollektiven Sicherheit.

Das Interesse der kollektiven Sicherheit ist ein organisiertes und nach Möglichkeit konso-

lidierendes Zentraleuropa. Die Desorganisation, Unvollkommenheit und Verfahrenheit dieses geographischen Ganzen würden den Keim unabsehbarer und bedenklicher Krisen bedeuten.

Es handelt sich vor allem um die Annäherung zweier großer Komponenten, der Kleinen Entente und der Staaten des Römischen Paktes, d. h. Oesterreichs, Ungarns und Italiens. Die Annäherung zwischen diesen beiden Komponenten bedeutet ein intensiveres Präferenzsystem und seine Stabilisierung. Eine faktische Annäherung zwischen den Regionen der Kleinen Entente und des Römischen Paktes wurde handelspolitisch auf der Linie Prag—Wien durch den Abschluß des Handelsvertrages erreicht.

Es ist von vielen Voraussetzungen abhängig, ob wir es zum Ausgangspunkt eines allgemeinen Systems werden machen wollen und können. In diesem Falle werden wir auch anderen Staaten besondere Verhandlungen vorschlagen, neben Italien namentlich auch Deutschland.

Der Präsident der Republik empfing Mittwoch, den 29. April, die Vertreter des tschechischen Zentralvereines der Hochschullehrer in Prag. Weiter besuchte der Präsident der Republik die Ausstellung der Umělecká beseda im Gemeindehaus und hierauf die Kollektivausstellung des Lebenswertes des akademischen Bildhauers Prof. Karl Dvořák im Rákos. Außerdem empfing der Präsident Finanzminister Dr. Josef Kalous und den Gouverneur der Nationalbank Dr. Karl Engliš.

Die auf der öffentlichen Kundgebung der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei am 1. Mai 1936 in . . . Versammelten erklären:

Die Hauptaufgabe der arbeitenden Klasse der ganzen Welt ist es, der drohenden Kriegsgefahr zu begegnen und alles für die Sicherung eines dauernden Friedens zu tun. Diese unsere Pflicht werden wir voll und ganz erfüllen. Wir werden alle unsere Kräfte in den Dienst der Verteidigung unserer Republik stellen, um jene zu stützen, die den Frieden und die Ruhe in Europa bedrohen.

Wir haben die schrecklichen Folgen des Weltkrieges noch gut in Erinnerung und fordern daher die Arbeiterklasse auf, ihre Kräfte zur Abwehr der Katastrophe zusammenzuschließen, die von den Kriegsherrn in den faschistischen Staaten vorbereitet wird.

Wie der Kapitalismus und Imperialismus, so arbeitet auch der Faschismus auf einen neuen Kriegsausbruch hin. Der Faschismus ist ein Feind der Demokratie und des Sozialismus, ist ein Störer von Ruhe und Frieden, ist eine Gefahr für die Arbeiterklasse.

Wir melden uns in die vordersten Reihen im Kampf gegen den Faschismus und rufen alle aufrichtigen Anhänger der Demokratie zur Mitarbeit auf.

Wir rufen sie auch zur Arbeit und zum Kampf für bessere wirtschaftliche und soziale Verhältnisse auf. Das arbeitende Volk in der Tschechoslowakei leidet durch die unregelmäßigen Wirtschaftsverhältnisse, durch Arbeitslosigkeit, Mangel und Elend. Verschuldet haben dies die entscheidenden Faktoren im heutigen Wirtschaftsleben, welche einem anarchistischen Treiben den Weg bereitet haben, statt eine ordentliche Wirtschaftsorganisation aufzubauen.

Schon Jahre hindurch führen wir den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, um das Leben Hunderttausender von Männern, Frauen und ihrer Familien zu retten. Es ist nicht unsere Schuld, wenn nicht die Erfolge erzielt wurden, die wir anstreben. Alle, die unsere Pläne hintertreiben, die unser wirtschaftliches und soziales Programm ablehnen, tragen die Schuld daran, daß die Not des Volkes wächst, der Mittelstand der Proletarisierung anheimfällt und der Stand der öffentlichen Finanzen sich verschlimmert.

Wir erklären: Es wird nicht besser werden, solange nicht das Programm der Sozialdemokratie durchgeführt sein wird. Wir verpflichten uns deshalb feierlich, immer und überall diesem Programm zur Durchführung zu verhelfen und dafür zu kämpfen. Durch seine Verwirklichung geben wir dem Volk Arbeit und Verdienst, verbessern die sozialpolitischen Einrichtungen, sichern den arbeitenden Landwirten und Gewerbetreibenden eine ordentliche Existenz und stellen sie für die Zeit sicher, da sie infolge ihres hohen Alters nicht mehr arbeiten können, ermöglichen den Staats- und öffentlichen Angestellten ein auskömmliches Leben und verbürgen unserer Republik die Voraussetzungen einer gesunden Entwicklung. Durch die Erfüllung unseres Programmes retten wir auch die Arbeiterjugend und die studierende Jugend vor der Gefahr des sittlichen und wirtschaftlichen Verderbens.

Wir gehen in den Kampf auch gegen jene, die ihr wirtschaftliches Übergewicht und die Not des Arbeiters ausnützen, die Arbeiterschaft unter Terror setzen und sie in die Reihen des Faschismus und der Reaktion zwingen. In der demokratischen Republik wird nicht der Terror der Befehlshaber herrschen, darf nicht die Existenz der sozial Schwachen vernichtet werden.

Wir senden aufrichtige Grüße den sozialistischen Arbeitern in den Staaten, in denen rohe Gewalt und Terror herrschen, in denen die Demokratie vernichtet und die bürgerlichen Rechte und politischen Freiheiten vernichtet wurden.

Unser Ruf ergeht an die Reihen der Arbeitenden in Stadt und Land: Kommet zu uns in geschlossenem Reihen und starken Organisationen! Arbeitet mit uns für ein besseres Leben! Kämpft unter unseren Fahnen für eine starke Tschechoslowakische Republik und für den Sieg des Sozialismus!

Klarheit darüber schaffen wird, ob und an wen die Prämien zu bezahlen sind. Eine Liste der Bestohlenen sei bisher nicht gefunden worden; sollte dies noch der Fall sein, so werde sie veröffentlicht werden. Was die Revision der übrigen Versicherungsgesellschaften betreffe, so finden dieselben fortgesetzt statt, da ja die staatliche Aufsicht über diese Anstalten besteht.

In einer vom Reichsgewerbeverband einberufenen Beratung derjenigen Stellen, die bisher Anträge von Phönix-Versicherten gesammelt haben, zu der die deutschen politischen Parteien eingeladen waren, wurde der Beschluß gefaßt, einen Zentralausschuß zur Wahrung der Interessen der deutschen Phönix-Versicherten zu schaffen, der sich in den nächsten Tagen konstituieren wird, um sofort die Verhandlungen mit den Regierungstellen aufzunehmen. Mit der Führung der Agenden wurde vorläufig der Reichsgewerbeverband, Prag II, Graben 26, betraut.

Truppenbewegungen an Oesterreichs Grenze?

Frankzösische Blätter berichten über ziemlich bedeutende Verstärkungen des österreichischen Bundesheeres an der bairischen Grenze. Es wird in diesem Zusammenhang auf die Gefahr eines neuen Naziputsches, auf die Uneinigkeit im Wiener Regierungslager und die bevorstehenden Veränderungen in der Regierung hingewiesen. Die österreichischen Gesandtschaften demontierten allerdings die Behauptung, daß es sich um außerordentliche, mit den innerpolitischen Verhältnissen in Verbindung stehende militärische Maßnahmen handle.

Auch die Londoner „Morning Post“ macht auf die Gefahr eines Naziputsches in Oesterreich und auf die Unstimmigkeiten im Regierungslager aufmerksam. Der „Manchester Guardian“ schreibt, Deutschland würde ein großes Risiko auf sich nehmen, wenn es in die inneren Verhältnisse Oesterreichs eingriffe. Das „Prager Tagblatt“ meldet aus London, daß auf der letzten Seite in der letzten Zeit eine auffallende militärische Tätigkeit beobachtet worden sei.

Sir Aiken Chamberlain, der von seiner Mitteleuropareise nach London zurückkehrte, sagte in Wien zu Journalisten, daß zwar keine englischen Garantien für Mitteleuropa existierten, daß aber England im konkreten Falle imstande sei, durch rasche Entscheidungen einzugreifen.

Neue Unruhen in Polen

Krakau. Die blutigen Arbeiterunruhen in Polen nehmen ihren Fortgang. In der Fabrikstadt Chorzow im Krakauer Kohlenrevier wiederholten sich im Laufe des festlichen Tages die bereits öfter ausgetretenen Arbeiterunruhen und führten zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei, wobei es zwei Tote und viele Verletzte gab.

Soll man Phönix-Prämien bezahlen?

Dr. Hodža: Klarheit erst in einigen Tagen

Im Außenausschuß des Senats stellte Genosse Dr. Heller an den Ministerpräsidenten eine Anfrage, welche die Phönix-Affäre betrifft:

1. ob die Prämien weiter bezahlt werden sollen oder nicht,
2. ob eine Liste der in der Tschechoslowakei Bestohlenen veröffentlicht werden wird, und
3. ob in der letzten Zeit eine Revision der übrigen Versicherungsgesellschaften, besonders jener, die ihren Sitz im Ausland haben, in der Richtung erfolgt sei, ob ihre Prämienreserven intakt sind.

Genosse Dr. Heller wies zur Begründung dieser Frage auf die ungeheure Aufregung hin, in der sich die mehr als 300.000 Versicherten des Phönix befinden, welche nicht wissen, ob sie die fällig werdenden Prämien bezahlen sollen oder nicht, und ob sie die Versicherungsleistungen er-

halten oder nicht. Selbstverständlich forderte Genosse Dr. Heller mit aller Entschiedenheit die Bezahlung der versicherten Beiträge, insbesondere jener der minder bemittelten Schichten der Bevölkerung.

Weiter verwies er auf die Verlautbarung der österreichischen Regierung, wonach in der Tschechoslowakei vier bis fünf Millionen Schilling, das sind 20 bis 25 Millionen Kronen, verteilt worden sein sollen. Auch werden schon Namen genannt und es muß daher im Interesse der Öffentlichkeit baldmöglichst Klarheit geschaffen werden. Schließlich verwies er darauf, daß gemeldet wird, daß in gewissen Gebieten der Republik Agenten der Versicherungsgesellschaft „Victoria“ Dakenkreuzpropaganda betreiben.

Der Ministerpräsident beantwortete diese Fragen dahin, daß die neue Verwaltung des Phönix in der Tschechoslowakei mit Zustimmung der Regierung in den nächsten Tagen

Tagesneuigkeiten

„1 Prozent“

Der Berliner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ bringt in einem Bericht über den Stand der politischen Flüchtlinge in Preußen folgende, offenbar aus authentischen Quellen stammende Zahlen:

„Ende 1935 befanden sich einzig in Preußen 109.000 Häftlinge in den Gefängnissen. Im Jahre 1932 waren die preußischen Gefängnisse nur mit 37.000 Häftlingen besetzt. Gerade die kleinen Delikte liefern gegenwärtig das Hauptkontingent, weil die Mildertungen der liberalen Ära (bei Gefängnisstrafen von weniger als sechs Monaten vor früher die bedingte Verurteilung an der Tagesordnung) nicht mehr bestehen. Von den 109.000 Strafgefangenen in Preußen sind 27 Prozent aus politischen Gründen verurteilt worden (also fast 30.000, nur um 7000 weniger, als die Gesamtzahl der Häftlinge vor drei Jahren betrug). In Groß-Preußen sind sogar annähernd 50 Prozent der Gefängnisinassen politisch Verurteilte. Die Gefängnisse sind derart überfüllt, daß ehemalige Strafanstalten wieder in Gebrauch genommen werden mußten.“

Die der Korrespondent der „N. Z. Z.“ noch ausdrücklich bemerkt, sind in diesen Zahlen nur die gerichtlich Verurteilten erfasst. Die Untersuchungsgefangenen, die „Schutzhäftlinge“, die Inassen der Konzentrationslager und — als neueste Erfindung — der „Erziehungsbauern“ sind darin noch gar nicht inbegriffen. Wenn man noch dazu nimmt, daß es auch außerhalb Preußens wesentliche Widerstandszentren gegen die Naziherrschaft gibt (Hamburg, Leipzig, der katholische Süden), dann kann man sich einen Begriff davon machen, wieviel Hunderttausende im Dritten Reich es trotz allem gewagt haben, ihre Opposition gegen das faschistische Regime zum Ausdruck zu bringen!

2. Mai schulfrei! Aus pädagogischen Gründen setzte der Unterrichtsminister durch Erlass Nr. 55.403/36 fest, daß Samstag, den 2. Mai d. J., an den Volks-, Bürger-, Mittel-, Handels-, Gewerbe- und Fachschulen, die dem Ministerium für Unterricht und Volksaufklärung unterstehen, ein schulfreier Tag ist. Dieser Erlass wird durch die Presse kundgemacht.

Flucht dreier Strafgefangener. Aus dem Landes-Steinbruch in Olšovec bei Mähr. Wehrden geflohen am Dienstag, den 28. April, den beiden Strafgefangenen Josef Sedlák und Anton Štejn bei Olmütz und Josef Doležal, welche in der Zwangsarbeitsanstalt waren und aus Brünn zu Steinbrucharbeiten geschickt worden waren, in einem unbewachten Augenblick zu fliehen. — Am Mittwoch um 15 Uhr 30 ist der bei Arbeiten in Pittig bei Pilsen beschäftigte Strafling Emil Vezvář, 30 Jahre alt, ledig, Kräftiger, entwichen. Er hat in der Strafanstalt Born eine achtjährige schwere Kerkerstrafe wegen Mordtats und Schwandung zu verbüßen. Er ist kleinerer Statur, hat schwarze, kurz geschorene Haare, ovalen Gesicht, dunkle Augenbrauen, braune Augen, große Nase, großen Mund, gesunde Zähne und spricht tschechisch. Er trägt Anstaltskleidung und ist ohne Ringe.

Gnade für Gdener. Der Reuters-Berichtserhalter meldet aus Berlin, daß die Weisung des Propaganda-Ministeriums an die deutsche Presse, den Namen Dr. Gdeners nicht anzuführen, aufgehoben wurde.

Unglück beim Manöver. Bei den Manövern der österreichischen Bundesarmee überschlug sich auf einem engen Weg ein Panz. Ein Leutnant wurde getötet, der Kommandant des Angriffswagens-Rataillons Oberst Zehfisch schwer verletzt. Die Hebung der Angriffswagen wurde nach diesem Unglück abgebrochen.

Der galante Polizist. Ein Polizeibeamter in Madrid wurde damit beauftragt, bei dem geflüchteten Monarchistenführer Pastor eine Hausdurchsuchung vorzunehmen und seine Frau zu verhaften. Als er nach einigen Stunden von diesem Wege noch im-

Ziehung der Klassenlotterie

Unverbindlich.

Frsg. Bei der Mittwoch-Ziehung der V. Klasse der 34. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden folgende Lose gezogen:

Frsg. 29. April. Bei der heutigen Ziehung der 5. Klasse der 34. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinnste gezogen:

- Ké 20.000 die Lose Nr. 4.874 46.558 80.036.
- Ké 10.000 die Lose Nr. 24.486 71.005 109.764.
- Ké 5.000 die Lose Nr. 11.031 13.537 17.720 22.593 23.069 26.098 40.185 45.624 62.129 77.768 97.101 106.420 110.373.
- Ké 2.000 die Lose Nr. 303 6.701 9.208 9.466 10.760 13.564 20.596 23.054 23.614 24.345 25.197 29.613 30.963 32.867 35.228 36.027 39.516 40.021 41.861 49.792 51.692 53.492 53.961 56.128 58.589 58.993 61.278 63.105 63.326 64.539 64.819 64.910 66.623 71.009 71.558 71.966 72.785 75.763 75.841 76.916 81.177 86.626 88.876 88.172 91.690 92.227 94.262 98.444 101.818 101.917 107.875 109.842.

Hungerjahre und Festzeiten

im Spiegel der Fleischkonsumstatistik

Die in den „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“ kürzlich erschienene Statistik über den Fleisch- und Fettkonsum der Bevölkerung unseres Staates enthält eine Reihe interessanter Daten. Gleich das einleitende Diagramm, das die Schwankungen des gesamten Fleisch- und Fettverbrauches im Lauf der letzten zwölf Jahre darstellt, ist in doppelter Hinsicht bemerkenswert. Zunächst bestätigt und diese graphische Darstellung

das starke Absinken des Fleisch- und Fettkonsums mit Einbrechen der Krise als Folge der gesunkenen Kaufkraft,

das in der Mitte des Jahres 1931 einsetzt und seinen Tiefpunkt im Sommer 1933 findet. Von da an beginnt ein Wiederanstieg. Eine auffallende Ergänzung findet die Darstellung der jährlichen Durchschnittswerte durch ein weiteres Diagramm, das es ermöglicht, den Konsum innerhalb der einzelnen Monate der zwölf Vergleichsjahre (1924 bis 1935) zu verfolgen und die Voraussetzungen gewisser, sich im Kreislauf jedes Jahres regelmäßig wiederholender, und zwar sehr bedeutender Schwankungen zu untersuchen.

Tag der Fleisch- und Fettverbrauch in der kalten Jahreszeit größer ist, als im heißen Sommer, wird nicht wundernehmen. Im Winter braucht der Körper, wie wir wissen, viel mehr Reichtum. Das Diagramm zeigt uns nun eine ganz heil aufsteigende, aber ebenso heil wieder abfallende Konsumkurve, und zwar keineswegs zur kaltesten Zeit des Jahres (Winter-Feber), sondern gerade zur Zeit des Jahreswechsels. Die Deutung liegt nahe: in diesem Jahres Weigen und Fallen des Fleischverbrauches (im Vorjahr: sommerliches Minimum etwa 350.000 Zentner, Konsummaximum 640.000!) finden ganz einfach die traditionellen

Weihnachts- und Neujahrsbraten

ihren Ausdruck. Die Ursache dieser Konsumsteigerung ist ein eingelebtes allgemeines Festtagsbedürfnis, das sich auch in den säkularisierten Jahren, obwohl abgeschwächt, sehr deutlich geltend macht. Die Wichtigkeit dieser Annahme bestätigen uns die Spezialtabellen, aus denen hervorgeht, daß an dieser jährlichen Konsumsteigerung vor allem das Schweinefleisch beteiligt ist, also der berühmliche Febraten breiterer Schichten, wogegen das Rind-

fleisch an dieser Konjunktur gar nicht teilnimmt. Rindfleisch ist eben, wiefern überhaupt erdwinglich, geschädigte Alltagsnahrung und kein Festmahls. Zeichnenderweise läuft die Verbrauchskurve des Rindfleisches (ohne häusliche Schwankungen) ungefähr parallel mit dem bekannten saisonmäßigen Steigen und Sinken des allgemeinen Beschäftigungsgrades.

Was den Fleischgenuss im allgemeinen betrifft, so krebt er im weiteren Lauf des Jahres dem sommerlichen Minimum

zu, wobei der nähere Verlauf in verschiedenen Jahren allerdings nicht ganz gleich ist. Auch in der Saison des geringsten Fleischkonsums (etwa von Juni bis Oktober) zeigen sich in einzelnen Jahren plötzliche vorübergehende Konsumsteigerungen, in denen offenbar ein weiterer maßgebender Faktor in Erscheinung tritt: nämlich die Marktlage. Bemerkenswerterweise sind solche Konsumsteigerungen besonders in den Jahren der Dürre und des Futtermangels zu verzeichnen, der viele kleinere Bauern zu Rotverkäufen und Rotfleischungen zwang, was einen vorübergehenden Preissturz auf dem Fleischmarkt zur Folge hatte und damit zeitweise erhöhte Kaufkraft der Konsumenten. Eine dauernde Erhöhung der allgemeinen Kaufkraft wäre heute weitesten Kreisen zu wünschen. Im Jahre 1935 entfielen auf jeden Staatsbürger pro Jahr 27,29 Kilo Fleisch und 5,25 Kilo tierische Fettkörner — und das sind keine befriedigenden Bismar.

Interessant ist übrigens die unterschiedliche Verteilung, deren sich die verschiedenen Fleischsorten in den einzelnen Teilen der Republik erfreuen. Die Beliebtheit des Rindfleisches sinkt von Westen nach Osten. In Böhmen bildet das Rindfleisch 44,6 Prozent des gesamten Fleischkonsums, in Mähren 38,2 Prozent, in der Slowakei 34,4 Prozent und in Karpatenrußland nur 32,4 Prozent. Tagesgenuss sich Schweinefleisch und Kalbfleisch in den östlichen Ländern weit größerer Beliebtheit, während das Pferdefleisch in Böhmen und Mähren zwar nur 1,5 Prozent des konsumierten Fleisches ausmacht, in den Ostländern aber nur den fünfzehnten Teil selbst dieses bescheidenen Kontingentes.

Das Geheimnis der Sannikow-Insel. Der berühmte russische Eisbrecher „Sannikow“ wird diesen Sommer eine Aufgabe zu lösen haben, die seit fünfjähriger Zählungsbereitungen die Schiffsahrt beschäftigt. Im Jahre 1910 wurde von dem russischen Kaufmannssohn „Sannikow“ im nördlichen Eismeer eine Insel entdeckt, die den Namen des Schiffes erhielt. Sie sollte zwischen dem 78. und 80. Breitengrad liegen. Die „Sannikow“ sah sie deutlich aus 15 Meilen Entfernung, so daß ein Dertum ausgeschlossen schien. Seitdem hat man wiederholt nach dieser Insel gesucht, ohne sie finden zu können. Man hat sie mit, daß er in der Nähe große Landvögel gesehen habe, aber kein Land. Jetzt wird Professor Semowitsch endgültig festzustellen haben, ob es sich um eine Sage oder um eine optische Täuschung handelt. Vielleicht wird Rußland durch diese Expedition eine Polarinsel mehr haben.

Ein gründlicher Kammerjäger. Ein Haus in dem Pariser Vorort Monieres beherbergte, abgesehen von seinen Bewohnern, Scharen von Wanzen und Schwaben, so daß man sich endlich entschließen mußte, den Kammerjäger zu rufen. Dieser erschien und vergaß nach den neuesten wissenschaftlichen Methoden Zimmer und Keller des Gebäudes. Sämtliche Mietparteien des Hauses mußten ihre Wohnungen räumen und versammelten sich erwartungsvoll im gegenüberliegenden Café, um der Dinge zu harren, die da kommen sollten. Auch der Kammerjäger, freundlich eingeladen, betrachtete mit ruhiger Sicherheit das hermetisch abgeschlossene Gebäude. Seine ausführlichen Erklärungen über die unfehlbaren Wirkungen der neuen Gasombination wurden unerwartet durch einen donnerähnlichen Knack unterbrochen. Alles stürzte auf die Straße, und die Bewohner des veranzten Hauses glaubten zu träumen, als das ganze Haus durch den Gasdruck zerprengt und in sich zusammenbrach. In der Tat war keine Wange, sei es durch Gas, sei es durch Steinfall, dem Tode entkommen. — Die Rechnung des Kammerjägers wurde nicht liquidiert.

Bertrag Irak—Jemen. (AP) Die lange Reihe der vorderasiatischen Freundschaftsverträge ist noch immer nicht abgeschlossen. Auf den Vertrag zwischen Irak und Saudi-Arabien soll nunmehr auch ein Vertrag zwischen Irak und Jemen folgen, der sich auf dem Vertrag zwischen Saudi-Arabien und dem Jemen nach Beendigung des Krieges zwischen beiden Ländern logisch ergibt. Damit wäre der Ring vorläufig geschlossen. Die treibende Kraft hierbei ist Ibn Saud, der sich mit aller Kraft um eine Einigung der arabischen Länder bemüht. Es ergab sich dann eine arabische Triple-Allianz. Die politischen Ereignisse am Roten Meer haben diese Entwicklung sehr gefördert. Ibn Saud ist aber auch hiermit noch nicht am Ziel seiner Wünsche. Er ist festrechtlich, nunmehr auch eine Annäherung Arabiens an England zu erzielen, mit dem seit 1926 wegen eines Zwischenfalles nur noch notdürftige Beziehungen unterhalten werden. Im übrigen würde nach der neuen Konstellation jenseit dem Irak die Rolle eines Mittlers



Zu den Kämpfen an der Südfront
Eine Heberichsliste vom südägyptischen Kriegsschauplatz, auf dem die Italiener nun auch die Entscheidung erzwingen wollen. Die Schwierigkeiten sind hier aber größer als sonst an einem Teil der Front, denn die Abessinier haben sich in monatelanger Vorbereitung gut verschanzt und leisten erbitterten Widerstand. Den in drei Kolonnen vorrückenden Italienern blieb bisher ein entscheidender Erfolg verjagt.

Zwischen dem vorderasiatischen Staatenblock (Türkei, Iran, Afghanistan, Irak) und dem arabischen Staatenblock (Irak, Saudi-Arabien, Jemen) zufallen.

Tod im Steinbruch. In dem der staatlichen Forstverwaltung gehörenden Steinbruch bei Ujborod arbeitete Mittwoch in einer Höhe von fünf Metern der 44jährige verheiratete Arbeiter Johann Pönel und der 26jährige ledige Arbeiter Andreas Walela aus der Gemeinde Pöfci in Bezirke Petzin. Sie stürzten ab und erlitten schwere Verletzungen. Pönel ist bald nach der im Ujborod Krankenhaus durchgeführten Operation seinen Verletzungen erlegen.

Ein mutiger Vektor. In Hannover wurde der Vektor Widdendorf, Mitglied des Rats der Bekennnissekirche und das Haupt der Bekennnissegemeinde zu Penzlin, verhaftet, weil er ein hohes Maß von Zivilcourage aufgebracht hat: der Pastor hatte nämlich, als ihm bekannt wurde, daß bei den „Wahlen“ vom 29. März auch die ungültigen, d. h. unbedachten Wahlzettel einfach zu den Ja-Stimmen gelegt und mit ihnen als Ja-Stimmen gezählt wurden, den Behörden einen Brief geschrieben, in dem er diese Art der Stimmzählung als eine „Gaunerei“ bezeichnete.

Der neue Ghadlin-Film angefügt. Die tschechoslowakische Filmgenur, die ansonsten nicht durch besondere Toleranz hervorsticht, hat sich im Falle des neuen Ghadlin-Films zu einer besonderen Tat aufgefordert: Der Film wurde für die tschechoslowakische Völg angefügt freigegeben. (In Deutschland wurde der Film bekanntlich verboten.)

Auf dem Gipfel des Vesuv bildet sich in einer Entfernung von 200 Metern des Hauptkraters ein neuer Krater. Aus dem neuen Schlund strömt flüchtige Lava, die sich schnell in der Richtung zum Monte Somma ins Höllental ergießt.

Neue Briefmarken. Am 30. April werden zwei neue Briefmarken in Umlauf gebracht, welche das Denkmal des Dichters R. H. R. M. a. h. a. auf dem Prager Laurenzberg zeigen. Die 50-Heller-Marke wird grün, die 1-Kc-Marke rot ein.

Vom Rundfunk

- Empfehlenswertes aus den Programmen!**
- Freitag:**
- Frsg, Sender 2: 7.30: Konzert aus Karlsbad, 8.30: Ruzits Salonquartett, 10: Orchesterkonzert, 11.45: Operngesänge auf Schallplatten, 12.15: Orchesterkonzert, 13.45: Schallplatten, 16.45: Tanzmusik, 17.35: Deutsche Sendung: Reportage aus Karlsbad, 18.10: Arbeiterfunk: Feier zum 1. Mai: 18.50: Deutsche Presse, 19.10: Tschechischer Arbeiterfunk. Sender 3: 14.30: Deutsche Sendung: Von Staat und Freiheit, Klassische Szenen aus „Rasbale und Liebe“, „Dantons Tod“, 15.30: Soldat: Krählingsober. — Brunn 17.30: Deutsche Sendung: Dr. Eplein: Präsident Kalarak und die Weltrevolution, 22.30: Tanzmusik — Kalsau 19.35: Militärkonzert. — Währisch-Odrau 17.50: Deutsche Sendung: Erwin Ott liest aus eigenen Werken. — Liederkonzert.

Die neue Sendestation T. G. Masaryk in Ban-Ita Patrica wird erst am Sonntag, den 24. Mai 1936 in Dienst gestellt werden. Es wird dies in feierlicher Weise in Anwesenheit des Vorsitzenden der Regierung und einiger ihrer Mitglieder geschehen.

